

Sehr geehrte Frau Meseret Hadush,

Sehr geehrte Frau Roza Teka,

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Bovenschulte,

Sehr geehrte Abgeordnete des Deutschen Bundestages und der Bremischen Bürgerschaft,

Sehr geehrter Herr Honorarkonsul Gerkmann,

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter des Konsularischen Corps als auch des öffentlichen Lebens in Bremen,

Verehrte Mitglieder des Kuratoriums,

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freund:innen,

Im November 2020 brach in der Region Tigray ein Konflikt zwischen der äthiopischen Regierung, ihren verbündeten Streitkräften und der Tigray People's Liberation Front (TPLF) aus. Der Krieg in Tigray, der auch Auswirkungen auf andere Landesteile hatte, dauerte zwei verheerende Jahre und endete mit einem formellen Friedensabkommen, das im November 2022 unterzeichnet wurde.

Während des gesamten Konflikts wurden tigrayische Zivilist:innen massiv angegriffen und sexualisierte Gewalt wurde systematisch und gezielt von allen Seiten als Kriegswaffe eingesetzt. Diese Verbrechen wurden überwiegend von Truppen der äthiopischen und eritreischen Streitkräfte sowie von verbündeten Milizen wie der Amhara-Fano-Miliz verübt. Berichte belegen weitverbreitete Vergewaltigungen inklusive gang rapes, sexueller Versklavung, erzwungener Schwangerschaften, Verstümmelungen - sehr oft begangen mit einer extremen Brutalität. Diese Gewalt wurde benutzt, um Frauen und Mädchen zu erniedrigen, um die Bevölkerung zu terrorisieren und die tigrayische Gemeinschaft langfristig zu zerstören. In patriarchalen Gesellschaften geht diese Taktik auf, denn es sind Frauen und Mädchen, die ausgestoßen, stigmatisiert und verachtet werden. Die psychischen, physischen und sozialen Folgen für die Überlebenden sind massiv und zerstörerisch, zumal es kaum Unterstützungsangebote gab. Bei etwa 15 % der Betroffenen wurde eine HIV-Infektion festgestellt, was sich zu einer HIV-Epidemie in der Region

ausweiten könnte. Denn die medizinische Versorgung ist stark eingeschränkt, da rund 70 % der Gesundheitseinrichtungen zerstört wurden.

Trotz des 2022 geschlossenen Friedensabkommens gab es kaum Verantwortungsübernahme. Frauen wurden wieder einmal nicht in die Friedensverhandlungen einbezogen. Ihre Ausgrenzung sendete eine schmerzhaft Botschaft: dass ihre Stimmen, ihre Erfahrungen und Forderungen nach Gerechtigkeit keine Priorität hatten. Viele Frauen fühlten sich zutiefst betrogen, ohne jegliche Unterstützung, ohne irgendeine Form der Gerechtigkeit, mit völlig fehlender Repräsentanz.

Eine aktuelle Untersuchung zum 25. Jahrestag der UN-Resolution 1325 ergab das ernüchternde Ergebnis, dass die Forderung nach konsequenter Einbeziehung der Geschlechterperspektive bei Friedensprozessen in 25 Jahren kaum einen Schritt weiterkam! Dabei wissen wir doch längst aus Studien: Friedensverträge, an denen Frauen beteiligt waren, halten länger! Ich könnte also sagen:

„Von der lokalen Politik bis zur internationalen Politik sehen wir ein Kontinuum patriarchaler Macht: Von den Autokraten, die Kriege führen, bis zu den Diplomaten, die mit Resolution 1325 Geschichte schreiben wollten – und sie doch 25 Jahre lang nicht umgesetzt haben. Beides sind Gesichter derselben Ordnung: ob mit Waffen oder mit Worten.“

Umso wichtiger war und ist der Einsatz von **Meseret Hadush und Hewiyet**.

Vor dem Kriegsausbruch war Meseret die erste Frau Tigrays, die öffentlich als Pianistin auftrat. Sie war ein Star in der Region und arbeitete als Jurorin in einer Musikshow. Doch das Leben von Meseret war schon immer mehr als nur Musik. Als Lehrerin in ländlichen Dörfern erlebte sie hautnah mit, mit welchen Hindernissen junge Mädchen konfrontiert waren – gefangen in kulturellen Normen, die Jungen bevorzugten und die Wahlmöglichkeiten von Mädchen in Bezug auf Bildung und Leben einschränkten. Einer 16-jährigen Schülerin half sie beispielsweise, einer arrangierten Ehe mit einem 45-jährigen HIV-infizierten Mann zu entkommen – um den Preis eines späteren Anschlags auf Meseret selbst!

Dann, im September 2021, während Tigray belagert wurde, mobilisierte sie ihre persönlichen finanziellen Ressourcen, aus ihren Netzwerken, aus der Diaspora und von Unterstützern an der Basis, um auf die überwältigende Krise zu reagieren. Als die Blockade schließlich aufgehoben wurde, nahm die Vision der Unterstützung traumatisierter Frauen Gestalt an - Dank der gemeinsamen Anstrengungen von Mitgliedern der Gemeinschaft und religiösen Führern. 2023, kurz nach dem Waffenstillstand, wurde die Hiwyet Tigray Charity Association offiziell gegründet und öffnete ihre Türen für Überlebende geschlechtsspezifischer Gewalt. In Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen und sozialen Diensten unterstützen sie mit umfassenden Angeboten bei der Heilung und dem Empowerment Überlebender, von denen viele von ihren Familien verstoßen wurden. Mit einem 16-köpfigen Team bietet Hiwyet Beratung und Unterstützung in medizinischen, psychologischen, wirtschaftlichen und spirituellen Bereichen. Die Mitarbeiter:innen haben die Namen von bisher fast 5.000 tigrayischen Frauen dokumentiert, die vergewaltigt wurden. Darüber hinaus machen Hiwyet und ihr Team juristische und strukturelle Missstände öffentlich.

Die Organisation fördert auch die Verbindung von Müttern zu ihren aus Vergewaltigung geborenen Kindern, indem sie betont, dass, genau wie die Mütter, auch die Kinder unschuldig sind. Tatsächlich werden diese Kinder – children born of war – oft nicht anerkannt, nicht registriert, religiöse Führer verweigern oft Segen und Taufe. Denn sexualisierte Gewalt ist in Tigray wie an so vielen Orten ein absolutes Tabu, die Überlebenden trifft neben dem Trauma die Scham, der gesellschaftliche Druck zu schweigen und der Verlust von sozialem Status.

Der Weg war nicht einfach. Trotz des Bedarfs und Interesses der Gemeinschaft sah sie sich oft mit politischen Akteur:innen konfrontiert, die versuchten, diese sensiblen Themen für ihre eigenen Zwecke zu instrumentalisieren.

In bewaffneten Konflikten gehört sexualisierte Gewalt zu den grausamen und zugleich strategisch wirksamen Mitteln der Kriegsführung. Sexualisierte Gewalt kann im Krieg gezielt für bestimmte politische und militärische Interessen funktionalisiert werden – oder stillschweigend toleriert werden, z.B. indem Soldaten und Milizen wissen, dass ihnen

keinerlei Bestrafung droht. Gleichzeitig ist sexualisierte Gewalt Ausdruck patriarchaler Machtverhältnisse, existiert als Kontinuum vor, während und nach dem Krieg und gehört zur alltäglichen Lebensrealität vieler Frauen und Mädchen weltweit. Sexualisierte Gewalt ist keine Ausnahme im Krieg – sie ist System der patriarchalen Strukturen unserer Gesellschaft. Patriarchat meint nicht nur die Vorherrschaft von Männern über Frauen, sondern ein System, das Macht ungleich verteilt, das Normen geschlechtlich kodiert und Hierarchien stabilisiert. Frauen werden strukturell benachteiligt, ausgegrenzt und verletzt. Dies alles passiert nicht im Verborgenen, sondern weil das **patriarchale Machtsystem** selbst dafür sorgt, dass wir wegsehen.

Dieses System basiert auf einer Hierarchie, in der Männer historisch und strukturell mehr Macht, mehr Ressourcen und mehr Deutungshoheit besitzen. Sexualisierte Gewalt ist darin kein Ausreißer, sondern ein **Werkzeug der Machterhaltung**: Sie diszipliniert, schüchtert ein und macht klar, wessen Körper verfügbar ist – und wessen Stimme nicht zählt.

Obwohl die gesundheitlichen und sozialen Folgen massiv sind, ist die psychologische Betreuung und medizinische Versorgung in nahezu allen Konfliktregionen stark eingeschränkt bis kaum vorhanden, insbesondere in ländlichen Gebieten. Von Rechtsbeistand kaum zu sprechen. Studien von medica mondiale in Bosnien und Herzegowina als auch im Kosovo mit Überlebenden 25 Jahre später zeigen eindrücklich,

- dass rund $\frac{3}{4}$ der Befragten die Kriterien der Diagnose einer komplexen Posttraumatischen Belastungsstörung zeigen,
- dass mehr als 70% angeben, dass die sexualisierte Kriegsgewalt immer noch ihr Leben vollständig beeinflusst,
- dass der Großteil unter diversen körperlichen und chronischen Schmerzen leidet,
- dass fast die Hälfte noch nie über die Gewalterfahrung gesprochen hat, davon die meisten, um Schande für die Familie zu vermeiden
- und dass 97% überzeugt sind, dass ihre Gewalterfahrung das Familienleben vollständig oder teilweise prägt.

Die Erfahrung von Gewalt und Ohnmacht kann über Generationen hinweg weitergegeben werden – besonders dann, wenn die Gesellschaft keine Hilfsangebote, keine soziale Anerkennung und keine juristische Aufarbeitung bereitstellt. Das Aufwachsen von Kindern, die aus Kriegsvergewaltigungen geboren werden, ist häufig durch Ablehnung, Vernachlässigung und Identitätskonflikte geprägt. Eine Gesellschaft, die in ihrem Kern traumatisiert ist, ist weniger resilient und anfälliger für immer neue Gewalt.

Patriarchale Dynamiken wie Tabuisierung der Gewalt und Schweigekultur, soziale Stigmatisierung der Überlebenden und Ausgrenzung aus ihrer Community, das alles bewirkt ein Gefühl der Wertlosigkeit, eine ständige Retraumatisierung. Doch statt Unterstützung zu erfahren, werden vergewaltigte Frauen oft genug für die an ihnen begangenen Verbrechen von ihrer Umgebung verachtet. „Seit ich vergewaltigt wurde, werde ich von den anderen nicht mehr als Mensch betrachtet!“ sagte uns eine kongolesische Klientin. Diese Worte stehen für sich, und zeigen, wie sehr gerade eine Vergewaltigung die Identität von Frauen angreift. Eine bosnische Überlebende sagte einmal: „Wenn ich das Wort Vergewaltigung höre, ist es, wie wenn jemand meinen Namen rufen würde!“

Auch Männer, die sexualisierte Gewalt erfahren oder deren Angehörige betroffen sind, werden häufig stigmatisiert oder als „schutzunfähig“ entwertet.

Auf diese Weise zersetzen die Täter gezielt den sozialen Kitt, der eine Gemeinschaft in Zeiten des Krieges und danach zusammenhalten könnte. Diese Erkenntnisse gelten auch für die deutsche Nachkriegsgesellschaft, die sich nie wirklich umfassend diesem Thema gestellt hat!

Sexualisierte Kriegsgewalt dient nicht nur der individuellen Vernichtung, sondern der kollektiven Einschüchterung, um die Gruppe als Ganzes zu demütigen oder auszulöschen. Diese Gewalt schreibt Feindbilder fest, vergiftet zwischenmenschliche Beziehungen über Generationen hinweg und macht Versöhnung nach dem Krieg sehr schwer. All dies ist das Ergebnis einer Politik verantwortungsloser Männer, die ihre eigenen Interessen über alles stellten und in erschreckender Gleichgültigkeit militärische Gewalt als einzige Lösung sehen.

Darüber hinaus destabilisiert sexualisierte Gewalt ganze Regionen und ist ein Kriegstreiber. Viele Überlebende fliehen aus Angst vor weiterer Gewalt, Stigmatisierung oder Verfolgung. Die Zivilbevölkerung verliert jegliches Vertrauen in staatliche Schutzmechanismen. Das schwächt das Gewaltmonopol, fördert Selbstjustiz und kann neuen bewaffneten Gruppen Raum geben. Wer nachhaltig Fluchtursachen bekämpfen will, sollte sich daher auch prioritär auf dieses Thema konzentrieren, und Entwicklungszusammenarbeit nicht in erster Linie wie im aktuellen Koalitionsvertrag auf wirtschaftliche Kooperation und Rohstoff-sicherung ausrichten!

Internationale Reaktionen und Deutschlands Verantwortung

Obwohl die EU und Deutschland immer wieder deutlich Stellung bezogen haben, gab es keine koordinierte politische EU-Strategie, die sich speziell auf geschlechtsspezifische Gewalt in Tigray konzentrierte. Die damalige Außenministerin Annalena Baerbock bezeichnete die sexualisierte Gewalt in Tigray als Kriegsverbrechen. Gemeinsam mit Frankreich forderte sie die äthiopische Regierung auf, die Täter zur Rechenschaft zu ziehen und internationale Ermittlungen zuzulassen.

Diese Haltung entspricht den Verpflichtungen Deutschlands gemäß internationalem Recht und darf nicht vom Parteibuch der Verantwortlichen abhängen, und auch nicht davon, ob die jeweilige Außenpolitik sich feministisch nennt oder nicht. Als Unterzeichnerstaat der UN-Resolutionen 1325 und 1820 – Teil der sogenannten Agenda Frauen, Frieden und Sicherheit – ist Deutschland verpflichtet, sexualisierte Gewalt in Konflikten zu verhindern, zu bestrafen und Überlebende zu unterstützen. Im internationalen Recht sind Vergewaltigungen in bewaffneten Konflikten explizit als Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit anerkannt.

Ich frage Sie jedoch, was nutzten den Frauen in Tigray während der Kriegsjahre, was nutzen den Frauen im Osten der Demokratischen Republik Kongo oder in der Ukraine die Sonntagsreden internationaler Politiker:innen, wenn dem keine Handlungen folgen? Im Unterschied zu 1993, als wir unsere Arbeit im Krieg in Bosnien begannen, sind heute die Datenbanken voll von Texten, Konventionen und Konferenzberichten der Internationalen Gemeinschaft zu diesem Thema. Von der „Stärke der Menschenrechte“ zu sprechen, klingt

**Laudatio von Dr. Monika Hauser
für Meseret Hadush Preisträgerin des Bremer Solidaritätspreises 2025**

gut in Berlin, Paris oder Washington, aber die Worte verhallen, wo sie wirklich gebraucht werden. Wobei Washington jetzt selbst eine Stärkung der Menschenrechte bräuchte! Wenn jetzt im Herbst der 25. Jahrestag der UN Resolution 1325 gefeiert wird, was haben wir da tatsächlich zu feiern? Das Nichtstun stärkt die Täter – und Schweigen und Nichthandeln ist Teil des Problems. Die Mittel für Schutz - und Unterstützungsprogramme müssen erhöht werden, stattdessen werden sie im aktuellen deutschen Haushalt verringert!

Angesichts dieses internationalen Wegschauens und Nichthandelns: Lassen Sie uns gemeinsam heute die Stärke, den Mut und die Unerschrockenheit unserer Preisträgerin benennen. Ich möchte hervorheben, dass dies eine großartige Leistung ist, die sie für die Überlebenden tut – und sie macht es für ihre eigene Würde! Und Sie, liebe Meseret, tun dies auch für uns als Weltgemeinschaft! Sie haben gehandelt und mit Gleichgesinnten ein Unterstützungssystem aufgebaut. Ich weiß, wieviel Kraft es kostet, sich täglich mit den Auswirkungen von brutalster Männergewalt zu beschäftigen, immer neue Lösungen für Probleme zu finden – und gleichzeitig ein verlässliches starkes Gegenüber für Klientinnen, Personal, Medien und lokale Autoritäten zu sein. Frau Meseret Hadush ist eine Verteidigerin der Frauenrechte und ein wunderbares Symbol der Widerstandsfähigkeit – Schmerz wird in Hoffnung verwandelt und Tragödie in eine Bewegung der Heilung.

Liebe Meseret, ich gratuliere Ihnen zu diesem Preis und danke Ihnen und Ihren Kolleg:innen für Ihre kraftvolle Arbeit und wünsche Ihnen, dass diese Kraft auch auf weitere Frauen und Männer in Ihrer Heimat abfärbt – so verstehe ich diesen Solidaritätspreis! - und auch auf Frauen und Männer hier in Deutschland, die ihren Teil der Verantwortung wirklich übernehmen!

Ich danke Ihnen!

Dr. Monika Hauser, Gründerin und Vorstandsvorsitzende des medica mondiale e. V.

Mitglied im Kuratorium des Bremer Solidaritätspreises

www.medicamondiale.org